

Erinnerung an das Rakkeschfest vom 22.08.1982,
die Schaukel für die Kinder baute Ernst Vogel.
Roetgener Wald

HeuGeVe: 24-17

Wer erinnert sich noch an die Rakkeschfeste?

Die Schicksale der Zwangsarbeiter

Wir suchen Bilder aus dem Innern der kath. Kirche.



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 5, Mai 2016 — Datum: 11.05.2016

Inhalt des Maiheftes 2016:

◆	Rakkesch, wie wir es kennen.	Rolf J. Wilden	01
◆	Zwangsarbeiter in Roetgen	Dieter Fischer	18
◆	HeuGeVe-Roetgen Nachrichten	Redaktion	23
◆	Das schöne Bild	St. Hubertus	25

Impressum

Herausgeber: *HeuGeVe-Roetgen e.V.*

Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Texte & Fotos: *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*

Redaktion: *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

Lektorat: *Ulrich Schuppener*

Druck: *Privat*

Auflage: *150 Exemplare*

Heftpreis: *1,50 €; für Mitglieder kostenlos!*

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

Rakkesch, wie wir es kennen.

Gegenwart und Vergangenheit eines „magischen“ Orts

Von Rolf J. Wilden

„Einladung zum 36. Rakkeschlauf¹ am 25. Juni 2016“ kann man auf der Internetseite des TV Roetgen lesen. Vor 36 Jahren wurde ein „magischer“ Ort im Roetgener Wald wieder einmal zum Mittelpunkt einer gesellschaftlichen Aktivität. Im Jahresbericht 1980, festgehalten in der TV Vereinschronik, findet man ganz am Schluss, sozusagen unter „ferner liefen“, eine kurze Bemerkung dazu.² Heute ist dieser Lauf allerdings, soweit wir wissen, die einzige Beziehung, die die Roetgener Gesellschaft noch zu Rakkesch hat: Der „Zugezogene“³ kennt Rakkesch nur über den Rakkeschlauf. Warum die Wahl des TV Vorstandes damals auf diesen Ort fiel, hatte etwas mit dessen Bekanntheit und Beliebtheit in Roetgen zu tun. Außerdem kannten die Akteure von damals diesen Ort aus ihrer Jugend, wo Rakkesch im Sommer jeden Sonntag zum Fußballplatz wurde – zu jener Zeit war das natürlich noch eine reine Männerangelegenheit.

Es war 1980 auch noch üblich, dass man auf Rakkesch jährlich im Sommer das sog. Rakkeschfest feierte. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges hatten die Menschen einfach das Bedürfnis, Feste

¹ Rakkeschlauf: <http://www.tv-roetgen.de/de/abteilungen/laufen/rakkeschlauf/>

² Walter Wilden, TV Vereinschronik, B.2, S.189: „... Unübersahbar wurde zu dieser Zeit der Volkslauf immer attraktiver. Deshalb beschloss man im August 1980, zum 1. Mal einen Rakkesch-Volkslauf zu organisieren. Hier hatte der Leichtathletikwart Karl-Heinz Plum in Heinz Stoffels einen guten Organisator gefunden. Trotz schlechten Wetters gingen über 200 Läufer auf die Strecke...“

³ In den Dörfern ist das ein historischer Begriff, er hält sich manchmal über Generationen hinweg.

zu feiern, und was lag näher, als die wunderschöne Heimat zum Aktionsort zu wählen. Die ursprünglichen „Rädelsführer“ dieses Dorffestes waren der damalige Bürgermeister Hugo Linzenich und der langjährige Vorsitzende des Roetgener Ortskartells Cornel Henn.⁴ Das erste Rakkeschfest fand 1957 statt und dann über längere Zeit jedes Jahr.



Erinnerung an das Rakkeschfest vom 22.08.1982,
die Schaukel für die Kinder baute Ernst Vogel.
Roetgener Wald

HeuGeVe: 24-17

Wir wissen nicht genau, wann das letzte Rakkeschfest stattfand, aber Anfang der 1980er Jahre, mit den Rakkeschläufen, wurden diese Aktivitäten, leider sehr zum Bedauern der Roetgener Bevölkerung, eingestellt.

⁴ Hermine Wolf, Historischer Waldbestand gerettet, MoLa, 1972, S. 143

Anfang der 1980er Jahre war Rakkesch unbestritten einer der „anheimelndsten“ Orte in der Umgebung von Roetgen. Mit seinen jahrhundertealten Buchen und Eichen, seiner majestätischen Ruhe, nur von gelegentlichem Vogelgezwitscher unterbrochen, lud das Areal die Besucher geradezu zum Verweilen ein. Nur ein Fußpfad führte damals über das Areal, welches schon am 16.06.1958 zum Naturdenkmal⁵ erklärt worden war – und das wirklich mit Recht!



Im Rakkesch

Bild: Hermine Wolf, 1972

Wie man in dem Aufsatz von Hermine Wolf nachlesen kann, war die Roetgener Forstverwaltung sehr um das Schmuckstück im Wald besorgt: Wie es damals hieß, war es der „saure Regen“, der große Sorgen bereitet und der vor allem den alten Buchen zu schaffen machte. Das größte Sorgenkind war aber die älteste

⁵ Gemeinde Roetgen, Flächennutzungsplan 2005, Erläuterungsbericht

Buche im Roetgener Wald, die mutmaßlich über 500 Jahre sein sollte. Sie stand an der Nordseite des Areals und war schon mindestens 100 Jahre innen hohl gewesen, sodass ein ausgewachsener Mensch mühelos darin Platz finden konnte. Man befürchtete nun beim nächsten Sturm einen Totalschaden; deshalb wurde dieser Baum nach bestem damaligem Wissen „ausgebaut“: Der Eingang zum Baum wurde mit Steinen und Beton verschlossen sowie schadhafte Stellen an diesem Baum und weiteren Bäumen wurden entfernt.



Ausweisung des ältesten Baumes im Gemeinewald, 1989.
Eine Buche auf Rakkesch stammt von 1470.
Roetgener Wald

HeuGeVe: 24-29

Im Winter 1989/90 sah Rakkesch noch völlig intakt aus, wie das folgende Bild dokumentiert. Die Sanierungen der Bäume hatte man schon vor einiger Zeit abgeschlossen und man hoffte eigentlich auf eine ruhigere Zeit der Erholung für unsere alten Bäume.



Der älteste Baum im Roetgener Wald, Foto 1990.

Im Winter 1989/90 steht die alte Buche noch.

Roetgener Wald

HeuGeVe: 24-30

In der Nacht vom 28. Februar zum 1. März 1990 zog jedoch das Orkantief „Wiebke“ über Westeuropa und hinterließ eine Schneise der Verwüstung. Vor allem Deutschland, die Schweiz und Österreich waren betroffen. Der Orkan forderte nicht nur 35 Todesopfer, sondern zerstörte auch unser Naturdenkmal Rakkesch komplett. Fast alle Bäume wurden beschädigt, die meisten fielen einfach um. Unsere uralte Buche war ebenfalls unter den Opfern; sie wurde in der Mitte gespaltet und der größte Teil fiel in Richtung Süden. Alle gutgemeinten Maßnahmen hatten leider nichts geholfen; man hatte im Gegenteil sogar den Eindruck,

dass vor allem das Beschneiden der Bäume diese aus dem Gleichgewicht gebracht hatte und sie erst dadurch dem Sturm zum Opfer fielen.



Der älteste Waldbaum in Roetgen, Foto 1990.

Der Sturm „Wiebke“, Feb./März, zerstörte den sanierten Baum.

Roetgener Wald

HeuGeVe: 24-31

Das Kleinod von einst war dahin! Weder die ehemals 16 prächtigen Rotbuchen noch die 4 stolzen Stieleichen hatten den Orkan schadlos überstanden. Die meisten Buchen waren umgefallen, viele Äste waren abgebrochen, Kronen wurden gespalten; es herrschte ein unglaubliches Chaos auf Rakkesch. Vor allem bei den Eichen gab es Schäden, die nicht auf den 1. Blick zu erkennen waren und die erst teilweise nach Jahrzehnten entdeckt wurden. Über einen solchen Fall werden wir noch ausführlich berichten.

Man räumte den Platz etwas später zwar auf, entschloss sich aber, die „Baumleichen“ an Ort und Stelle liegen zu lassen.



Die Ostseite von Rakkesch, Foto 1990. Der Orkan „Wiebke“, Feb./März, zerstörte das Naturdenkmal.

Roetgener Wald

HeuGeVe: 24-32

Ein „modernes“ Verständnis von Waldwirtschaft führte dazu, dass man die Stämme der meisten toten Bäume damals an Ort und Stelle liegen ließ. Im Urwald und im Nationalpark kann man ja über solche Aktionen reden, aber an einem Ort, der über Generationen von Schönheit und Harmonie geprägt war, ist das leider völlig deplatziert. So kam es, dass praktisch über Nacht unser Naturdenkmal Rakkesch von eine „Wohlfühloase“ zu einem „Friedhof“ wurde. Bis auf einige wenige scheint sich in Roetgen heute auch niemand darüber aufzuregen und man liest gelegentlich noch in der Zeitung von den „prächtigen Buchen“, die der Wanderer auf Rakkesch finden kann.

Über „Wiebke“ ist noch zu bemerken, dass neben einigen Eichen auch eine von den alten Buchen die Katastrophe überlebte. Man findet sie am SO-Ausgang von Rakkesch an der linken Seite. Sie steht etwas geschützt und hat so den NW-Sturm von 1990 überlebt.



Wie das Bild (von 2015) auf Seite 8 zeigt, ist sie leider an der Ostseite von Pilzen⁶ übersät, auch ist die Rinde an manchen Stellen von Schädlingen total durchlöchert. An der Südseite des Stammes findet man Spuren von Feuer oder eventuell einen Befall mit Brandkrustenpilz. Man kann also annehmen, dass auch dieser uralte Baum über kurz oder lang verschwinden wird – sei es durch Sturm oder Bürokratie.

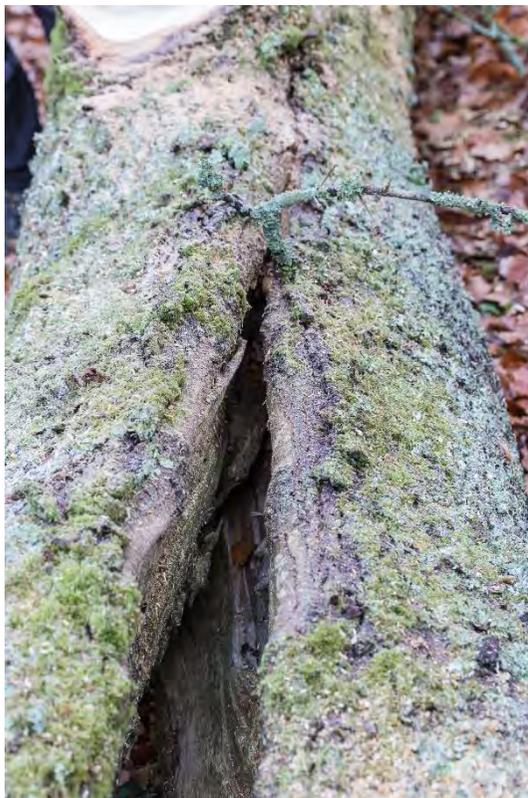
Ein Vorfall auf Rakkesch im November 2015 mit einer alten Eiche erinnerte uns wieder an „Wiebke“.



Wir fanden eine Eiche, die erst in 2014 eine Plakette mit der Aufschrift „Naturdenkmal E3“ bekommen hatte, gefällt am Boden liegen. Die Aufregung war zunächst groß, weil niemand sich

⁶ Hermann Reinartz, Michael Schlag, Baumschädigende Pilze:
http://www.dasgruen.de/tl_files/Downloads%20Beitraege/Baumbiologie%20R.u.S%202002.pdf

diese Aktion erklären konnte. Erst am nächsten Morgen klärte uns der Revierförster dann auf: Einige Tage vorher hatte man in der Krone der Eiche einen Riss entdeckt, der so bedrohlich wirkte, dass sich die „Untere Naturschutzbehörde“ entschloss, den Baum wegen „Verkehrsgefährdung“ fällen zu lassen – Denkmalschutz hin oder her.



Da lag sie nun, ein Überbleibsel von „Wiebke“ und nun von der Bürokratie zur Stecke gebracht! Sieht man sich den Spalt genauer an, so kann man leicht erkennen, dass das Ereignis, welches den Schaden verursacht hatte, wohl schon länger zurücklag: Die Ränder des Spaltes sind abgerundet verwachsen und mit Flechten besetzt. Wenn man die Geschichte von Rakesch kennt, kann man leicht erraten, wann dieser Schaden

wohl aufgetreten sein mag. Sehr wahrscheinlich war es schon 1990, und der Baum hatte mit dem Spalt noch 25 Jahre gestanden.

Wenn man dieses Ereignis als Außenstehender betrachtet, muss man sich fragen, ob solch drastische Maßnahmen wirklich notwendig waren und ob es keine andere Lösung gegeben hätte. Vielleicht liegt die Antwort auf diese Frage mehr im emotionalen Bereich: Ein alter Roetgener hätte diese Eiche niemals fällen lassen! Er hätte dem Naturdenkmal einen Stahlring verpasst, wie man es z.B. manchmal im Aachener Wald sieht, und Verkehrsgefährdung, das ist ja geradezu lächerlich an dieser Stelle.



Das Naturereignis Wiebke hatte also den Zauber von Rakkesch nachhaltig zerstört, allerdings waren wir Menschen danach auch nicht ganz unbeteiligt an weiteren Entzauberungen. In den 1950er Jahren war auf Rakkesch unter den Bäumen eine einzige große Waldwiese gewesen, nur ein Fußpfad führte über das Gelände; diese Wiese war hervorragend zum Spielen geeignet und wie schon erwähnt, konnte man dort auch Feste feiern. Heute führt der Rakkescheider Weg mit „au-

tobahnähnlichem“ Ausbau mitten über das Gelände und trennt es unerbittlich in zwei Teile. Wir können zwar verstehen, dass man für die Waldbewirtschaftung heutzutage tragfähige Wege

braucht. Aber muss man einen solchen Weg denn mitten durch ein Naturdenkmal bauen? Es hätte ganz leicht die Möglichkeit gegeben, ihn im Osten um das Areal herumzuführen; das wäre nützlich für die Bäume auf Rakkesch gewesen und hätte den Gesamteindruck des Geländes nicht so gründlich „verschandelt“, wie das heute der Fall ist.

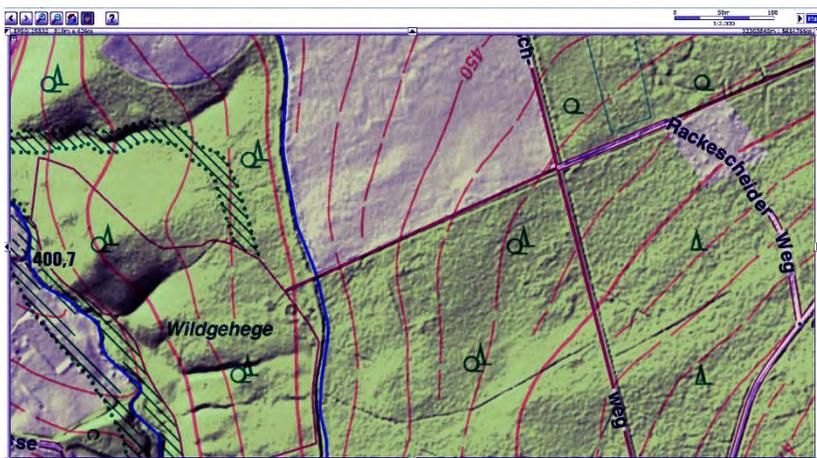
Dass Rakkesch immer noch für Überraschungen gut ist und sogar noch Neues – im Sinne von Unbekanntem – zu bieten hat, erlebten wir in diesem Frühjahr. Vom LVR⁷ wurden wir informiert, dass es ganz in der Nähe von Rakkesch unbekannte Wallanlagen geben sollte; wir wurden gefragt, ob wir etwas darüber wüssten, was nicht der Fall war.



Wir erhielten eine Karte, auf der ganz in der Nähe von Rakkesch zwei rechteckige Objekte eingezeichnet waren, die man als bisher unbekannte Wallanlagen bezeichnete. Nun sind wir in

⁷ LVR =: Landschaftsverband Rheinland

unserem Leben sicher schon hunderte Mal dort herumgelaufen, aber eine Wallanlage hatten wir nie gesehen. Wir machten uns also auf, der Sache auf den Grund zu gehen. Man kann es kaum glauben: Kurz unterhalb von Rakkesch, im Westen, fanden wir ein rechteckiges Areal mit den ungefähren Abmessungen von 50 m x 60 m, das von etwa 1 m hohen und ca. 2 m breiten Wällen eingeschlossen war. Es war deutlich zu erkennen und tatsächlich vorhanden. Die auf Seite 12 abgebildete Aufnahme zeigt die NO-Ecke der Wallanlage. Sie liegt mitten im Wald unter den Bäumen, ist bemerkenswert rechteckig und wirklich gut zu sehen.



Wir fragten uns natürlich, wieso der LVR so etwas finden konnte? Die Antwort liegt in den digitalen Oberflächenmodellen, die den Forschern heutzutage zur Verfügung stehen. Auf der Grundlage dieser Modelle erstellt man Karten der Erdoberfläche, auf denen aller Bewuchs und die Bebauung virtuell entfernt wurden. Über eine imaginäre Beleuchtung, meist aus NW, gelingt es durch Schattenwurf, Reliefs auf der Erdoberfläche sichtbar zu machen: Erhebungen im NW sind hell und die Senken im SO sind durch den Schattenwurf dunkel dargestellt; man erkennt

also Strukturen auf der Erdoberfläche. Das ist sehr nützlich, nicht nur zum Auffinden von z.B. Weltkriegsbomben, sondern auch historische Oberflächenveränderungen können so sichtbar gemacht werden. Diese Karten nennt man „Schummerungskarten“⁸, und sie sind heute jedem zugänglich, der sich dafür interessiert.

Auf der topografischen Karte mit überlagerter Schummerungskarte des Gebietes um Rakkesch (Seite 13) erkennt man deutlich zwei rechteckige Strukturen. Das erste, schon beschriebene Rechteck liegt im Wald unterhalb (im Süden, grün) des Weges vom Schleebachhanggraben Richtung Rakkesch. Ein weiteres Rechteck erkennt man auf den Rakkeschwiesen (im Norden, grau). Diese Wallanlage ist natürlich längst nicht mehr vorhanden; sie wurde bei der Urbarmachung der Wiese nach dem 2. Weltkrieg entfernt. Was man heute auf der Karte noch sieht, sind die Bodenverdichtungen, die natürlich in der Erde auch nach langer Zeit noch erkennbar sind und die auf der Schummerungskarte dargestellt werden können.

Eine weitere Frage, die sich uns nun stellt, ist natürlich: Was kann das sein, was wir da gefunden haben? Bei unseren Fragen erhielten wir, wie immer, viele Antworten. Folgende Erklärungsversuche fanden wir bemerkenswert:

1. Überbleibsel der US-Army aus dem 2. Weltkrieg,
2. Strukturen, die bei der Waldbewirtschaftung entstanden,
3. archäologische Relikte: Keltenschanzen⁹,
4. Viehläger aus Zeiten historischer Waldwirtschaft.

Bei der Analyse der Möglichkeiten wurde außerdem berücksichtigt, dass wir inzwischen auch an drei weiteren Stellen in der Umgebung von Roetgen ähnliche Strukturen gefunden hatten;

⁸ NRW Geobasisdatenportal: <http://www.tim-online.nrw.de/tom-online/mobile/timobile.html>

⁹ Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Viereckschanze>

wir werden noch darüber berichten. Insbesondere war ein Hinweis auf die Läger unserer Vorfahren im Roetgener Wald¹⁰, die sie beim sog. Weid- und Schweidgang¹¹ benutzten, von besonderem Interesse. Von grauer Vorzeit an bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde auch unser ortsnaher Wald in Roetgen als Viehweide genutzt. Insbesondere wurden die Rinder morgens von einem Viehhirten in den Wald zur Weide getrieben. Bei den notwendigen Ruhepausen für das Wiederkäuen mussten die Tiere in einem Pferch zusammengehalten werden, da wegen verschiedener Waldgerechtsame¹² das Herumlaufenlassen des Viehs im Wald nicht erlaubt war. Damit das ohne großen Aufwand funktionierte, gab es feste, eingezäunte Läger, wo das Vieh in Ruhe wiederkäuen konnte.

Betrachtet man unsere gefundenen präzisen Rechtecke oder sogar Quadrate, so halten wir die eben geschilderte Vorgehensweise zwar für möglich, können aber kaum glauben, dass Viehhirten einen solchen Aufwand getrieben haben. Viehhirten werden eher zufällige Formen für ihr Lager wählen, wie sie das aktuelle Gelände anbietet, und sie werden sicher auch nicht die Geometrie des Pythagoras gekannt haben, die ihnen erlaubt hätte, genaue geometrische Formen für ihre Läger zu realisieren. Wir vermuten vielmehr, dass die Viehhirten schon bestehende Anlagen genutzt haben, um auf einfache Weise einen Pferch zu bauen. Vergleicht man das Erscheinungsbild sog. keltischer Rechteckschanzen mit unseren Lägern, so ist die Übereinstimmung schon verblüffend. Da wir das aber nur als These in den Raum stellen können, müssen wir abwarten, bis irgendjemand das einmal genauer untersucht - z.B. durch eine Ausgrabung.

¹⁰ Wir danken Rainer Hülshager für seine interessanten Hinweise!

¹¹ Weid- und Schweidgang: Der Schweid ist wahrscheinlich ein ripuarischer Begriff, der für das Umland von Siedlungen verwendet wurde.

¹² Rechtliche Vorschriften, die der Landesherr erlassen hatte.

Leider ist ja an schriftlichen Zeugnissen über den Wald in Roetgen nur wenig bekannt; da er aber für das Leben im Dorf immer wichtig war, wurde viel darüber erzählt und so auch über die Generationen weitergegeben. Obwohl der Begriff Läger im Namen Rakkesch nicht vorkommt, erzählten schon unsere Großeltern von einem Viehlager, was dort immer war. Für unseren Dorfchronisten des 19. Jahrhunderts, Hermann Josef Cosler, ist Rakkesch kein Thema, aber er erwähnt die Läger:¹³ „...*Es gibt deren in den Waldungen von Roetgen eine ganze Menge, die meistens nach dem Distrikt, in dem sie sich befinden, benannt werden, ...*“ Was aber auch immer erzählt wurde – übrigens auch im Heimatkundeunterricht der ehemaligen Volksschule, ist die Geschichte vom Thingplatz¹⁴ Rakkesch. Auch wenn das recht abenteuerlich klang und zur Zeit der Nationalsozialisten sicher hochgespielt wurde, sind diese Geschichten eindeutig ziemlich alt. Vor dem Hintergrund der neu entdeckten Wallanlagen, die m.E. in eine frühere Vergangenheit weisen, sollten auch diese Geschichte bei Erklärungsversuchen nicht aus den Augen verloren werden.

Was die Läger der Viehhirten angeht, so findet man einige schriftlichen Zeugnisse in der Heimatliteratur.¹⁵ Praktisch alle Siedlungen im Monschauer Land haben ihre Viehläger gehabt.

¹³ H.J. Cosler, Lexikon, Dreiläger, S. 105, HeuGeVe 2014

¹⁴ Thing: <https://de.wikipedia.org/wiki/Thing>

¹⁵ Kreitz, Josef: Die Weid- und Schweidgänge im Amte Montjoie aus dem Lagerbuch von 1649, in:

Der Eremit am Hohen Venn 21. Jg. 1949, S. 2

Der Eremit am Hohen Venn 26. Jg. 1954, S. 38

Der Eremit am Hohen Venn 27. Jg. 1955, S. 15

Der Eremit am Hohen Venn 27. Jg. 1955, S. 58

Der Eremit am Hohen Venn 28. Jg. 1956, S. 28

Der Eremit am Hohen Venn 42. Jg. 1970, S. 23

Roetgen, als der größte Ort der Gegend, ist da natürlich keine Ausnahme.

Auch wenn wir jetzt das eine oder andere über Rakkesch erzählt haben, was nicht so bekannt ist, so bleibt es gerade deswegen ein „magischer“ Ort. Nicht nur der Name¹⁶ ist nach wie vor geheimnisvoll auch seine Umgebung steckt voller Geschichte und Geschichten.



Die hohle 500-jährige Buche auf Rakkesch, 1935
Bäume in und um Roetgen HeuGeVe: 101-25

¹⁶ Martha Reinartz, Rakkesch – Rackerscheid, MoLa 1991, S. 134

Zwangsarbeiter in Roetgen

Auch in Roetgen lebten verschleppte Fremdarbeiter

Von Dieter Fischer

Seit 2014 ist ein Thema der Heimat-AG¹⁷ das Schicksal der Zwangsarbeiter in unserer Region während und am Ende des 2. Weltkrieges. Die Arbeiten sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Ziel ist die gemeinsame Erstellung einer Dokumentation. Im Folgenden finden Sie zwei Dokumente, die zeigen sollen, um was es geht. Wenn unsere Leser weitere Informationen zu diesem Thema haben, bitten wir um Kontaktaufnahme.¹⁸

Die Vita eines Zwangsarbeiters

Der hier nicht namentlich Genannte wurde in einem kleinen Dorf nahe Lemberg in der Ukraine geboren. Das Leben seiner Eltern, als auch sein eigenes, späteres Leben, kann wohl als Odyssee bezeichnet werden. In den Wirren nach dem ersten Weltkrieg mit der ständigen Verschiebung der Staatsgrenzen wurde aus einer ukrainisch-/ österreichisch-/ ungarisch-/ galizischen Familie eine polnische. Die Verpflichtungen der jeweiligen Regierung zum Erlernen der Landessprache schaffte aber auch die Möglichkeit zur Mehrsprachigkeit.

Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht wurde der jetzt 15-jährige junge Mann nach Thüringen deportiert, um dort in landwirtschaftlichen Betrieben eingesetzt zu werden. Nach

¹⁷ Arbeitsgemeinschaft der Heimat- und Geschichtsvereine im Monschauer Land: <http://www.monschauer-land.net/>

¹⁸ Anmerkung der Redaktion

dem Ende des Zweiten Weltkrieges nahmen ihn die Amerikaner in Gefangenschaft und schickten ihn nach Belgien. Das dortige Rote Kreuz beorderte ihn in das Bergwerk Charleroi. Nach einem großen Unglück in der Grube kam er auf verschlungenen Wegen, ebenfalls von der Behörde verordnet, nach Reinartzhof zur Waldarbeit, wo er 1948 seine spätere Frau kennenlernte. Die Irrfahrt durch halb Europa machte ihn auch durch Zusammenarbeit mit italienischen als auch französischen „Kumpels“ zu einem sprachlichen Kosmopoliten.

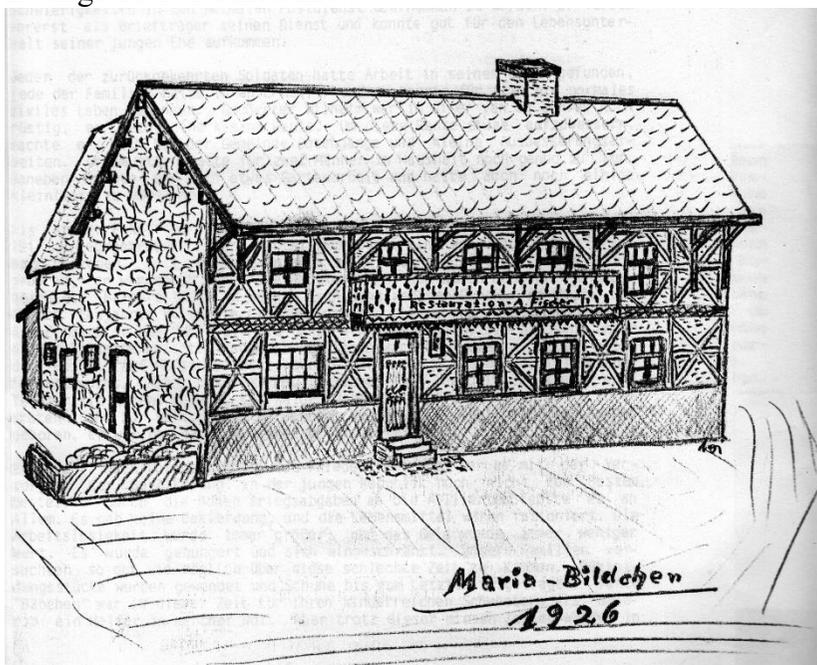
Meine Erinnerung an das Jahr 1953 zeigt ihn nach den schweren Schneestürmen als Waldarbeiter auf Reinartzhof. Mittlerweile in Roetgen verheiratet, bekam er durch die Vermittlung eines gut vernetzten Roetgeners eine Arbeitsstelle in einer Baufirma, in der er sich nach 18-jähriger Betriebszugehörigkeit bis zum Polier hocharbeitete. Als anerkannter Handwerker erwarb er sich viel Sympathie in Roetgen, das nun zu seiner neuen Heimat geworden war. Hier verstarb er 1991 mit 65 Jahren.

Zwangsarbeiter

Auf dem ehemaligen Gutshof Marienbildchen, Eigentum des Grafen Nellessen, wohnte zur Zeit der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert, etwa ab 1895, die Familie Alois Fischer als Pächter der Landwirtschaft und auch als Wirt einer kleinen Landgaststätte. Die Kinder mussten, wie damals üblich, im Betrieb mithelfen. Sein Sohn Waldemar übernahm diese Pacht nach dem Tode des Vaters 1946 bis zum Jahre 1956, die er dann wegen einer Kriegsverletzung aufgeben musste.

Ab dem Jahre 1941/42, als beide Söhne in den Krieg gezogen waren, musste die jüngste Tochter zwangsläufig den Betrieb

übernehmen. Sie bekam deshalb von Amts wegen eine landwirtschaftliche Hilfe vom Amt Kornelimünster zugeteilt. Zu dieser Zeit gehörte Marienbildchen noch nicht zur Gemeinde Roetgen. Diese Hilfen waren sog. Fremdarbeiter, die man heute auch als Zwangsarbeiter bezeichnet.



Maria-Bildchen, um 1926,
Bleistiftskizze von Walter Wilden, 1985,
Roetgen, Münsterbildchen

HeuGeVe: 26-6

Die Situation als Frau mit alten Eltern und einer Landwirtschaft war schon sehr prekär. Die amtliche Anweisung aus Kornelimünster bescherte ihr einen Zwangsarbeiter französischer Nationalität mit Namen „François“. Der Familienname blieb unbekannt. Der Fremdsprache nicht mächtig, wurde er nur mit „Franz“ gerufen. Nach seiner Zeit auf Marienbildchen, am

Kriegsende, wäre er gerne dort geblieben. Die zweite zugewiesene Arbeitskraft war eine Ukrainerin mit Namen „Baraschka“. Auch deren Familienname blieb unbekannt. Die zuletzt benannte „Baraschka“ hatte den Erzählungen zufolge kein Interesse daran, nach dem Kriege in Deutschland zu bleiben.



Gut Marienbildchen, Restauration des Alois Fischer, Aufnahme 1946
Roetgen, Münsterbildchen

HeuGeVe: 26-18

Der damalige Fuhrunternehmer und Milchkutscher Otto Stollewerk war seitens des Amtes Kornelimünster angewiesen worden, besagte Zwangsarbeiter den bestimmten Betrieben zuzuführen bzw. auf Anordnung dort wieder abzuholen. Unsere Erkundigungen beim Stadtarchiv in Aachen zur Aufarbeitung dieser

gerade erzählten Schicksale und weiterer blieben leider ohne Erfolg.

Den Erzählungen meines Vaters zufolge hatten die meisten Zwangsarbeiter nicht das größte Verlangen, wieder zurück in ihre Heimat zu gehen, da sie dort wegen ihres Aufenthalts in Deutschland als Kollaborateure bzw. als Spione angesehen und vielleicht an die Wand gestellt wurden. Andererseits ist auch darauf hinzuweisen, dass viele Zwangsarbeiter in den jeweiligen Gastländern bleiben wollten, wohl aufgrund mittlerweile gewachsener persönlicher und manchmal auch familiärer Beziehungen (Heirat). Ähnliches gab es aber auch z.B. für deutsche Soldaten in den besetzten Gebieten und Kriegsgefangene im Ausland. Als eine der bekanntesten Personen, die nach dem Kriege in sogenanntem Feindesland geblieben sind, ist hier Bernd Trautmann zu nennen, der es im englischen Fußballclub „Manchester United“ zu Weltruhm brachte und dort eine Familie gründete. In einer nachfolgenden Erzählung über eine Roetgener Familie, deren Vorfahren als Wolgadeutsche in die Geschichte eingingen, werden wir später in den RB berichten.

Am Ende des 2. Weltkrieges bekam Wilma Fischer eines Tages Besuch von berittenen amerikanischen Soldaten, die wohl auf Beutezug waren und sich an der kleinen Marienstatue seitlich der Haustür zu schaffen machten. Mit Vehemenz konnte sich die kleine junge Frau durchsetzen. Auf diese Weise blieb das Symbol von Marienbildchen dem Haus erhalten. Nach vielen Jahren sprach die mittlerweile verwitwete Tante den damaligen Pächter bzw. Eigentümer auf den Verbleib der Statue an. Seine Antwort lautete klar und eindeutig: „Das Original liegt im Safe, die Kopie hängt draußen.“

HeuGeVe-Roetgen Nachrichten

Unsere Zusammenkünfte finden z.Z. im Restaurant „Eifel-Grill-Haus“ in Roetgen auf der Hauptstraße 42 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das nächste Treffen ist also am 11.05.2015. Unsere **Mitglieder und Gäste** sind herzlich willkommen.

Kurze Tagesordnung:

- Anliegen der Versammlungsteilnehmer
- Familientag am 22. Mai in Roetgen
- Dorfarchiv

Spende

Die Sparkasse Aachen spendete uns 500 € aus ihrer Aktion „PS-Sparen und Gewinnen“. Wir bedanken uns sehr für diese Aktion und wünschen auch dem Spender alles Gute und viel Erfolg!

Exkursionen

Wir haben einschließlich April und am 1. Mai zahlreiche Exkursionen durchgeführt, die aber nur teilweise gut besucht waren. Besonders die Exkursion am 1. Mai war zwar sehr interessant, aber nur mittelmäßig besucht. Die Gäste waren deutlich zahlreicher als die Vereinsmitglieder. Wir wissen jetzt nicht, ob das nur am Wetter gelegen hat, was ja wirklich sehr viel zu wünschen übrig ließ, oder ob wir ein Problem mit unseren Themen haben. Vielleicht spielen auch andere Ursachen eine Rolle. Wir würden gerne erfahren, was wir besser anders machen müssen.

Dorfarchiv

Unsere Bemühungen um ein Dorfarchiv setzen wir fort. Dabei müssen wir feststellen, dass eine kurzfristige Lösung mit Hilfe externer Institutionen umso ungewisser wird, je konkreter die Möglichkeiten analysiert werden. Ob eine Zusammenarbeit mit der Grenzlandjugend zustande kommen wird, ist z.Z. völlig ungewiss. Angesetzte Besprechungen fanden entweder nicht statt, wurden ausgesetzt oder verschoben.

Zwangsarbeiterlager in Roetgen

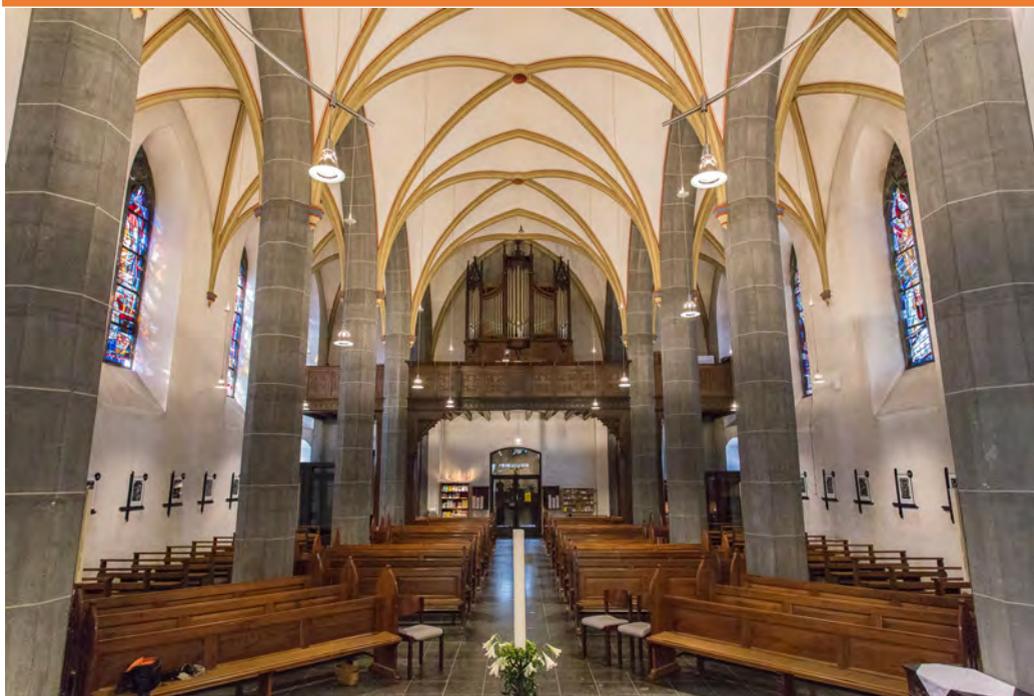
Wir verweisen auf den Artikel über Zwangsarbeiter in diesem Heft. Darüber hinaus wurden wir gefragt, ob es in Roetgen vor der Talsperrenmauer 1944 ein Zwangsarbeiterlager gegeben hat. Es gibt Hinweise darauf. Wir haben natürlich schon herumgefragt, bisher aber nur negative Antworten bekommen. In „Rainer Hülshager, Rott, Erinnerungen, Bd. 3, S. 239“ kann man folgendes lesen:

Roetgen - Lager am Grölisbach

„Die Mannschaften lebten in Baracken südlich der Sperrmauer. Etwa 10-15 russische Kriegsgefangene, die zu Hilfsarbeiten, wie dem Heranschleppen der Munition, eingesetzt wurden, waren in einem gesonderten Barackenlager unterhalb der Sperrmauer untergebracht.“

Wenn Sie irgendwas darüber wissen oder jemanden kennen, der etwas darüber wissen könnte, so bitten wir um Nachricht. Am besten wäre natürlich ein Foto. In unserer Bildersammlung mit zahlreichen Bildern aus dieser Zeit haben wir bisher nichts entdecken können.

Das schöne Bild



Wir suchen historische Ansichten

aus dem Inneren der kath. Kirche. Wir erhielten im Laufe der Zeit zahlreiche Fotos mit Szenen, die die kath. Kirchengemeinde bei ihren Aktivitäten in St. Hubertus zeigt. Was fehlt sind z.B. Darstellungen der Seitenaltäre, Szenen von Tauffeiern, Bilder von Predigten mit Kanzel und Prediger etc. Wir wissen natürlich, dass solche Bilder wegen der Umstände selten sein müssen und vielleicht nie gemacht wurden, aber wer weiß, eventuell gibt es sie doch. Vielleicht gibt es auch Zeichnungen aus früheren Zeiten, als Fotografieren noch nicht so alltäglich war wie heute.

Guido Minninger schreibt z.Z. ein Buch über die Geschichte von St. Hubertus. Seine Aufrufe in der Presse nach Bildern haben bisher nur wenig Resonanz gefunden. Wir digitalisieren Ihre Bilder und geben sie garantiert unbeschädigt und zeitnah zurück. Wenden Sie sich bitte an die Redaktion.



Manfred Dunkel,
Geschäftsstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**